

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Gemeinnützliche Volksnachrichten auf das Jahr ...**

**Rehmann, Joseph Xaver**

**[Donaueschingen], 1789,1-52 nachgewiesen**

Achtzehntes Stück

[urn:nbn:de:bsz:31-304099](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-304099)

Gemeinnützliche  
**Volksnachrichten**  
auf das Jahr  
1789.

**Achtzehntes Stück.**

**B e s c h l u ß**  
von der Schaafräude.

Außerlich wäschet man täglich einmal  
die kränkigen Theile mit folgendem Mittel:

Rehnt zu Pulver gestoßenen Schwefel  
acht Loth. Bermuth oder Erdrauch,  
vier Handvoll,

Kochet beedes mit vier Maas Wasser eine Vier-  
telstund lang, dann seiget es durch Leinwand.

Man macht dieses letztere Mittel lau-  
warm, taucht einen Badschwamm daren,

und

und wäscht so die krätzigen Theile damit.

Als ein sehr kräftig Mittel lobt man folgendes: man kocht Taback samt den Stielen und Blättern, wenn sie zuvor klein geschnitten worden, in dünnen Bier, und wäscht die Schaafse damit, zuvor muß man aber die Wolle wegschneiden.

Sollte aber das Uebel sehr tief eingewurzelt, und auf den höchsten Grad gekommen seyn, so kann man nach dem Waschen die krätzigen Derter zugleich mit folgender Salbe beschmieren.

Nehmt zu Pulver gestoßenen Schwefel acht Loth, frischen Butter ein halbes Pfund.

Menget es durcheinander und macht es zu einer Salbe.

Statt dieser Salbe schmieren einige die krätzigen Schaafse fleißig mit schwarzer im warmen Wasser aufgelöster Seife.

Die Quecksilber Salbe hat nach der Meinung der besten Thierärzte den Vorzug vor den

den andern Salben; allein sie muß bey Schaa-  
fen mit Behutsamkeit angewendet werden,  
weil sie sonst Schaden kann. Der Landmann  
handelt klug, wenn er die Anwendung dieser  
Arzney erfahrenen Thierärzten überlaßt.

Diese Salbe dienet vorzüglich in der  
Grindraude, die sich bey den Schaafen um  
die Ohren, um die Hörner, um die Augen  
angesezt; doch muß man Achtung geben,  
daß sich die Kranken nicht lecken, wenn man  
sich dieser Arzney bedienet.

In tiefen Geschwüren ist das Kalkwasser  
eine vortrefliche Medizin, wenn man in jedem  
Pfund 8 bis 10 Gran Sublimat auflöst, und  
alsdann die Schäden damit wäscht.

Die beste Nahrung bey dieser Krankheit  
ist trocknes Heu, und weiches Brod; auch  
kann man mit Nutzen die Blätter vom Sauer-  
Klee, von Grindwurz, und von Sauerampfer  
unter das Futter mischen.

Zum Getränk dienet reines frisches Fluß-  
wasser, worunter etwas Gerstenmehl gemischt

worden, und man muß sich im Falle, wenn die Schaaf aus Blindheit ihre Nahrung nicht finden können, oder solche zu sich zu nehmen von der Empfindlichkeit des Mundes gehindert werden, an letzteres Getränk alleinig halten.

Während der Kur soll man zwar die kräftigen Schaaf der kalten, nassen, und stürmischen Witterung entziehen, und sie so lange im Stall halten, bis das Wetter warm ist, jedoch muß man sie dabey nicht in gar zu heißen Ställen einsperren.

Die Ställe in welchen man die Krancken verwahret, müssen sehr rein gehalten, gut bestreut, und die Thiere sorgfältig gewarset werden.

Daß die Raube der Schaaf erblich, und ansteckend seye, ist eine für sich bekannte Sache. Die kräftigen Schaaf müssen daher von den gesunden zu allen Zeiten abgesondert bleiben.

Um den Fortgang der ansteckenden Raube aufzuhalten, muß man die Schäfereyen sehr reinlich halten; alles Stallgeräthe, auch selbst

selbst das Holz, woran sich die raudigen  
 Schaafse gerieben, sehr sorgfältig mit heißem  
 Wasser waschen, und mit Schwefel räuchern,  
 oder vielmehr von der Heerde ganz entfernen.



## Von den Schaafpocken.

Man unterscheidet drey Arten von Schaaf-  
 pocken, die leichten, die kristallähnlichen,  
 und die zusammensießenden.

1. Die erstere Art ist am wenigsten ge-  
 fährlich, und ist glücklicher Weise auch am ge-  
 wöhnlichsten. Sie ist selten mit bössartigen  
 Zufällen begleitet: der Ekel, die Traurigkeit  
 und das Fieber, die damit verknüpft sind,  
 bedeuten nicht viel.

Die Blattern sind dabey in geringer An-  
 zahl und nur von mittelmäßiger Größe, Sie  
 zeigen sich vorzüglich auf den von Wolle ent-  
 blößten Theilen; die Haut ist nicht entzündet;  
 Kopf, Augen und Lippen werden selten da-  
 von angegriffen.

2 Die

2. Die Kristallähnlichen kommen nicht eher hervor, bis das Thier zuvor erst zwey oder drey Tage lang mehr oder weniger Edel, Traurigkeit und Ermattung u. bezeigt hat.

Die Blattern sind dabey häufiger als bey den vorhergehenden: ohne Unterschied werden alle Theile davon angegriffen; sie stehen frey ab voneinander, sind mehr oder weniger entzündet, und fast immer oben auf dem Köppchen weiß.

3. Die zusammenfließenden Schaafpocken sind die gefährlichsten; sie sind fast immer tödtlich, und raffen eine ungeheure Menge von Thieren weg. Vorzüglich greifen sie den Kopf, die Augen die Ohren, die Lippen und selbst den Gaumen an. Die Blattern bilden oft an den Seiten der Brust, hinter und unter dem Knie, Geschwüre von vier bis fünf Zoll im Umfange, und einen Zoll dicke; sie entstehen aus vielen und mancherley zusammengehäuften und ineinander geflossenen Blattern.

Der

Der Untertheil des Halses, das Innere der Beine, der Unterbauch, die Scheide, die Saugwarzen, der Hintere und die Schaam, werden auch noch bald mehr, bald weniger, von diesen kleinen Geschwüren mitgenommen. Diejenigen, welche am Fuße entstehen, verursachen oft, daß der Nagel abfällt; andere beschädigen die Augen so sehr, daß man den Augapfel schon hat eitern und von ihnen durchfressen gesehen. Durch den heißen und kalten Brand, die sie verursachen, sind den Thieren schon die Ohren, der Gaumen und viel andere Theile abgefallen.

4. Die Ordnung, welche diese Krankheit in ihrem Gange sehr genau beobachtet, nöthiget uns, darin vier Zeitpunkte zu unterscheiden: sie sind aber nur in den zusammenfließenden Schaaspocken am merklichsten.

5. Die erste Periode ist diejenige, wo das Gift in die Adern dringt, und mit dem Blute zirkulirt, ohne sich noch äußerlich zu zeigen, und wo die Natur die Feuchtigkeiten

Teiten zubereitet, deren sie sich entledigen will. Dieses nennt man den Anfall der Krankheit. Sie fängt nämlich an mit Unlust, Unruhe, Faulheit, Schwachheit, Ekel, Traurigkeit, Seitenklopfen, und manchmal selbst mit Aufhören des Wiederkauens. Je mehr diese Kennzeichen merkbar, und je richtiger sie werden, desto mehr nähert sich die Krankheit ihrer zwoten Periode.

6. Dies ist die Zeit wo die Blattern auf der äußern Oberfläche der Haut erscheinen. Man nennt sie den Ausbruch der Krankheit. Die oben angegebenen Zufälle mehren sich mit Nachdruck. Die äußere Oberfläche des thierischen Körpers ist sehr heiß, die Augen sind entzündet, der Mund ist mehr oder weniger trocken, und der Durst mehr oder weniger heftig.

---

Der Beschluß folget.